

Geschwister im Kontext von Misshandlung, Missbrauch und Vernachlässigung. Risikokonstellationen, Qualität der Geschwisterbeziehung und aktuelle psychische Belastung

Zusammenfassung

Susanne Witte

witte@dji.de

Buch ist erschienen bei:

Witte, Susanne (2018): Geschwister im Kontext von Misshandlung, Missbrauch und Vernachlässigung. Risikokonstellationen, Qualität der Geschwisterbeziehung und psychische Belastung. Weinheim: Beltz Juventa.

Hintergrund

Ungefähr 70% der Kinder in Deutschland wachsen mit mindestens einem minderjährigen Geschwister im gleichen Haushalt auf (Statistisches Bundesamt 2014). Schwestern und Brüder sind während der Kindheit Interaktionspartner, Lehrer, Vorbilder, Rivalen, Verbündete und Bezugspersonen (Walper et al. 2010). Die Qualität der Geschwisterbeziehung beeinflusst die psychische Befindlichkeit (Graham-Bermann et al. 1994) und die psychosoziale Anpassung (Modry-Mandell/Gamble/Taylor 2007). Starke Konflikte zwischen Geschwistern, die mit körperlicher Gewalt ausagiert werden, beeinflussen darüber hinaus die Schwere von PTBS-Symptomen (Finkelhor/Turner/Ormrod 2006; Roscoe/Goodwin/Kennedy 1987). Im Erwachsenenalter unterstützen sich Geschwister gerade in schwierigen Situationen (Horwitz 1994). Geschwisterbeziehungen gehören somit zu den längsten engen emotionalen Beziehungen von Menschen (Bank/Kahn 1994). Durch das gemeinsame Aufwachsen machen Geschwister ähnliche, wenn auch nicht gleiche, Umwelterfahrungen und teilen sich eine gemeinsame Familiengeschichte (Zukow 1989; Dunn/Kendrick 1982). Dennoch ist äußerst wenig darüber bekannt, welches Risiko für Geschwister besteht, ähnliche Erfahrungen im Hinblick auf Misshandlung, Missbrauch und Vernachlässigung in der Kindheit zu machen, welchen Einfluss diese auf die Geschwisterbeziehung haben und ob unterschiedliche Muster der Bewältigung bis in das Erwachsenenalter hinein bestehen bleiben.

In nur sehr wenigen Studien wurde die Häufigkeit von Viktimisierungserfahrungen von Geschwistern in der gleichen Familie erfasst. Unabhängig von der Form der Viktimisierungserfahrung liegt die Wahrscheinlichkeit, dass in einer Familie, in der bereits bekannt ist, dass ein Kind misshandelt, missbraucht oder vernachlässigt wird, ein weiteres Kind viktimisiert wird bei circa 57% (Hamilton-Giachritsis/Browne 2005). Die meisten Studien zur Ähnlichkeit von Erfahrungen haben jedoch meist nur eine Form von Kindeswohlgefährdung betrachtet. In diesen liegt beispielsweise die Wahrscheinlichkeit

für eine körperliche Misshandlung mehrerer Kinder in einer Familie zwischen 3% und 54% (MacMillan et al. 2013), für sexuellen Missbrauch zwischen 17% und 82% (Meiselman 1978) und für Vernachlässigung zwischen 61% und 91% (Hamilton-Giachritsis/Browne 2005).

Noch weniger erforscht ist, welche Faktoren zu einer Gefährdung eines oder mehrerer Kinder in einer Familie beitragen. Hamilton-Giachritsis/Browne (2005) gehen davon aus, dass vor allem Faktoren auf der Eltern- und der Familien-Ebene ein Risiko für alle Kinder in der Familie darstellen. Unterschiede hingegen lassen sich durch Merkmale auf der Ebene der Kinder erklären. Hierzu liegen jedoch in den wenigen Studien beispielsweise Effekte des Geschlechts bei sexuellem Missbrauch (Finkelhor 1984) unterschiedliche Befunde vor. Auch die Geschwisterkonstellation selbst kann ein ausschlaggebender Faktor sein: So haben Zwillinge in den ersten Lebensjahren beide ein erhöhtes Risiko körperlich misshandelt zu werden (Lindberg et al. 2012).

Aus empirischer und theoretischer Perspektive gibt es verschiedene Modelle im Hinblick auf die Folgen von kritischen Lebensereignissen oder Belastungen auf die Geschwister bzw. die Geschwisterbeziehung. In diesem Zusammenhang lassen sich zwei wesentliche Hypothesen identifizieren (Schrapper 2015; Walper et al. 2010). Die Kongruenzhypothese, auch Kontaminations- oder Verstärkungshypothese genannt, besagt, dass eine positive Beziehung zu den Eltern und/oder ein positives Familienklima dazu beitragen, dass die Geschwisterbeziehung ebenfalls als positiv erlebt wird. Treten Belastungen auf, so ist dadurch auch die Geschwisterbeziehung belastet. Die Kompensationshypothese besagt, dass Geschwister, wenn die Beziehung zu den Eltern als negativ erlebt wird und/oder die Lebensumstände schwierig sind, die Beziehung der Geschwister untereinander als positiv erlebt wird. Die Geschwister übernehmen in einer solchen Situation eine kompensatorische Funktion füreinander, in dem sie sich gegenseitig unterstützen.

Für die Auswirkungen von Misshandlung, Missbrauch und Vernachlässigung gibt es – vor allem aus qualitativen Studien – Hinweise, die für beide Hypothesen sprechen. So wenden Kinder, die von den Eltern körperlich misshandelt werden, auch häufiger untereinander Gewalt an (Meyers 2014). Bei sexuellem Missbrauch durch den Vater wurde von Neid und Rivalität zwischen den Geschwistern berichtet (Monahan 1997). Im Sinne der Kompensationshypothese stehen jedoch Erkenntnisse wie die von Katz (2013), in denen Geschwister die Beschützer vor massiver körperlicher Gewalt durch die Eltern sind.

Fragestellung

Obwohl alle bisherigen Studien auf eine Veränderung der Beziehung von Geschwistern und einer psychischen Belastung im Kontext von Misshandlung, Missbrauch und Vernachlässigung hinweisen, gibt es sehr wenige Studien, die sich explizit mit dem Thema auseinandergesetzt haben. Auch im Hinblick auf das Risiko für eine Gefährdung eines Geschwisters eines betroffenen Kindes – einem Aspekt der für die Prävention von Kindeswohlgefährdung von hoher praktischer Relevanz ist – besteht eine unzureichende Datenlage.

Hinzu kommt, dass die Einordnung der Ergebnisse durch die Befragung ausschließlich einer Person in der Familie und der Verwendung von administrativen Daten als Grundlage

für die Auswertung und der damit einhergehenden Beschreibung einer Inanspruchnahmepopulation verzerrt werden. So berichteten beispielsweise bei sexuellem Missbrauch drei Studien, die mehrere Datenquellen heranzogen (Muram/Speck/Gold 1991; Phelan 1986; Phelan 1995), von einem häufigeren sexuellen Missbrauch eines Geschwisters als solche mit nur einer Person als Datenquelle. Die Qualität administrativer Daten ist in hohem Maße abhängig von der Art und Weise der Fallführung. In der Studie von Lindberg et al. (2012) zum Beispiel wurde nur nach bestimmten Kriterien eine erweiterte Diagnostik eingeleitet.

Befunde zu den Auswirkungen von Misshandlung, Missbrauch und Vernachlässigung auf die Geschwisterbeziehung basieren, mit Ausnahme der Studie von Voorpostel/van der Lippe/Flap (2012), auf den Ergebnissen von qualitativen Studien mit kleinen Stichproben ohne Vergleichsgruppen.

In der vorliegenden Arbeit wurden daher erwachsene Geschwisterpaare zu ihren Viktimisierungserfahrungen und ihrer Geschwisterbeziehung in der Kindheit sowie ihrer aktuellen Geschwisterbeziehung und psychischen Belastung befragt. Die Rekrutierung erfolgte nicht anhand administrativer Daten und damit bereits bekannten Fällen von Kindeswohlgefährdung, sondern es wurden unmittelbar Geschwister aus der Allgemeinbevölkerung angesprochen. Um Informationen zu der Familie und zu den Erfahrungen nicht nur aus einer Quelle zu haben, wurde ein dyadisches Design gewählt, wobei zwei Geschwister befragt wurden.

Folgenden Fragestellungen wurde dabei nachgegangen: Studie 1: Welche Risikokonstellationen tragen zu einer Viktimisierung eines oder beider Geschwister bei? Studie 2: Welche Auswirkungen haben Misshandlung, Missbrauch und Vernachlässigung auf die Geschwisterbeziehung in der Kindheit unter der Berücksichtigung des Verhaltens der Eltern? Studie 3: In welcher Beziehung stehen die Erfahrungen in der Kindheit zur aktuellen psychischen Belastung und der Ausgestaltung der Geschwisterbeziehung im Erwachsenenalter?

Studiendesign

Als Methode wurde eine Online-Befragung von Erwachsenen gewählt. Die Studienteilnehmenden wurden über E-Mail-Verteiler von Universitäten, Internetforen und zu einem großen Anteil über das SoSci Panel rekrutiert. Letzteres ist ein Angebot der Ludwigs-Maximilians-Universität München, das nach einem Peer-Review-Prozess Einladungen zu Online-Studien über einen Pool an Interessentinnen und Interessenten verbreitet. Für die Rekrutierung eines zweiten Geschwisters aus der Familie wurden die Studienteilnehmenden gebeten, die E-Mail-Adresse eines Geschwisters anzugeben. Dieses bekam in der Folge eine Einladung zur Studienteilnahme. Hatte eine Person mehr als ein Geschwister, so wurde sie gebeten, das älteste auszuwählen oder, wenn sie selbst das älteste war, das Geschwister mit dem geringsten Altersabstand. In der Selektivitätsanalyse zeigten sich hierbei Effekte der Geschwisterbeziehung und des Altersabstandes zwischen den Geschwistern, jedoch keine Effekte der Viktimisierungserfahrungen.

Messinstrumente

Online beantworteten die Studienteilnehmenden den Childhood Trauma Questionnaire (CTQ) sowie Fragen zu ihrer Geschwisterbeziehung in der Kindheit und im Erwachsenenalter. Auch die aktuelle psychische Belastung und das wahrgenommene Verhalten der Eltern insbesondere im Hinblick auf die Geschwisterbeziehung wurden erfasst.

Der CTQ ist ein häufig verwendetes Fragebogenmaß zur retrospektiven Erfassung von Misshandlungs- und Missbrauchserfahrungen in der Kindheit, welches in vielen Sprachen erprobt wurde (Bernstein et al., 2003; Choi, Choi, Gim, Park & Park, 2014; de Carvalho et al., 2015; Viola et al., 2016). Der CTQ unterscheidet fünf verschiedene Formen: körperliche Misshandlung, sexueller Missbrauch, emotionaler Missbrauch, emotionale Vernachlässigung und körperliche Vernachlässigung, welche im Fragebogen mit jeweils fünf Items mit einem fünfstufigen Antwortformat abgebildet werden. Im deutschsprachigen Raum wurde der Fragebogen sowohl an einer bevölkerungsrepräsentativen (Häuser et al., 2011; Klinitzke, Romppel, Häuser, Brähler & Glaesmer, 2012) als auch an einer klinischen Stichprobe erprobt (Wingenfeld et al., 2010).

Die Geschwisterbeziehung in der Kindheit wurde anhand von 13 Skalen erfasst, welche sich aus jeweils drei Items zusammensetzten und ein fünfstufiges Antwortformat aufwiesen. Zehn Skalen wurden aus dem Network Relationship Inventory-Social Provisions Version (NRI-SPV) (Furman/Buhrmester 1985) sowie dem Network Relationship Inventory-Relationship Quality Version (NRI-RQV) (Furman/Buhrmester 2009) entnommen. Bei beiden Fragebogeninstrumenten handelt es sich um international weit verbreitete und reliable Messinstrumente (Furman/Buhrmester 1985; Furman/Buhrmester 2009), welche eine facettenreiche Abbildung von menschlichen Beziehungen ermöglichen. Die Social Provisions Version basiert inhaltlich auf verschiedenen sozialen Bedürfnissen, welche in sozialen Beziehungen befriedigt werden können. Die Relationship Quality Version wurde zu einem späteren Zeitpunkt entwickelt und ergänzt die ursprünglichen Skalen um negative Aspekte der Beziehungsgestaltung.

Das DSM V Self Rater Level 1 Cross-Cutting Symptom Measure für Erwachsene ist ein freizugänglicher Fragebogen, welcher verschiedene psychiatrische Symptome abdeckt. Es dient als dimensionales Verfahren zur Einordnung des Ausmaßes von verschiedenen psychischen Beschwerden in den letzten zwei Wochen (Clarke/Kuhl 2014). Hierbei werden verschiedene Skalen verwendet, die aus einem bis vier Items bestehen.

Im Hinblick auf die aktuelle Beziehung zum ausgewählten Geschwister wurde die Kontakthäufigkeit, welche in gleicher Weise operationalisiert war wie die Kontakthäufigkeit zu den Eltern, sowie die Zufriedenheit mit der Beziehung erhoben. In Anlehnung an das NRI-SPV (Furman/Buhrmester 1985) wurden folgende Skalen erfasst: Fürsorge für das Geschwister, Fürsorge durch das Geschwister, Konflikt und verlässliche Allianz. Um Redundanzen für die Studienteilnehmenden zu verringern und damit einhergehende Antworttendenzen zu vermeiden, wurden die genannten Konstrukte mit nur einem Item erfasst.

Datenaufbereitung

Die Auswertung der Ergebnisse bezog sich einerseits auf eine Stichprobe bestehend aus 4568 Personen (Individualdatensatz), sowie auf eine Stichprobe von 870 Geschwisterpaaren (Dyadischer Datensatz). Letzterer wurde so strukturiert, dass sich jeweils Geschwisterpaare aus älteren und jüngeren Geschwistern ergaben. Als Unterscheidungsmerkmal wurde folglich die relative Geburtenreihenfolge, welche in der Geschwisterforschung als wesentliches, das Erleben und die Interaktion in der Familie prägendes Merkmal betrachtet wird (z.B. Bank/Kahn 1994), herangezogen.

Es erfolgte eine quantitative Auswertung anhand logistischer, multinomialer logistischer und multipler linearer Regressionen. Für die Zusammenhänge der kontinuierlichen Variablen im dyadischen Datensatz wurden Actor-Partner Interdependence Modelle (APIM) berechnet.

Stichprobenbeschreibung

Individualdatensatz: Insgesamt nahmen 3271 Frauen (71.61%) und 1280 Männer (28.02%) an der Umfrage teil. Das durchschnittliche Alter der Teilnehmenden zum Zeitpunkt der Erhebung lag bei 34.64 Jahren (SD = 13.53; Mdn = 29) mit einer Spannweite von 18 bis 84 Jahren. 89.78% der Ankerpersonen antworteten in Bezug auf ein leibliches Geschwister (n = 4101) und 8.58% in Bezug auf ein Halbgeschwister (n = 392). 51.84% der Ankerpersonen beantworteten die Fragen in Bezug auf eine Schwester (n = 2368) und 48.16% in Bezug auf einen Bruder (n = 2200). Der Altersabstand zwischen den Geschwistern betrug im Durchschnitt 4.36 Jahre (SD = 3.45; Mdn = 3; Spannweite: 0 bis 28).

Dyadischer Datensatz: 447 der Dyaden (51.38%) bestanden aus Schwesternpaaren, 163 Dyaden (18.74%) setzen sich aus einem älteren Bruder und einer jüngeren Schwester und 162 (18.62%) aus einer älteren Schwester und einem jüngeren Bruder zusammen. Insgesamt 93 Brüderpaare (10.69%) nahmen an der Befragung teil. Bei den anderen fünf Geschwisterpaaren (0.57%) stufte sich eines der beiden Geschwister als weder dem weiblichen noch dem männlichen Geschlecht zugehörig ein. Die älteren Geschwister waren zum Zeitpunkt der Erhebung im Durchschnitt 33.44 Jahre alt (SD = 11.63; Mdn = 30; Spannweite: 18 bis 77) und die jüngeren Geschwister 29.74 Jahre alt (SD = 11.06; Mdn = 26; Spannweite: 18 bis 77). 96.09% der befragten Geschwisterpaare waren leibliche Geschwister (n = 836), 2.64% Halbgeschwister, mit gleicher Mutter und einem anderen Vater (n = 23), 0.92% Halbgeschwister, mit gleichem Vater und einer anderen Mutter (n = 8). Zwei Geschwisterpaare waren Stiefgeschwister (0.23%) und ein Geschwisterpaar waren Adoptivgeschwister (0.11%). Der Altersabstand zwischen den Geschwistern betrug 3.70 Jahre (SD = 2.73; Mdn = 3; Spannweite: 0 bis 21).

Studie 1: Risikokonstellationen und Zusammenhänge zwischen den Geschwistern

Psychische Probleme der Eltern, ein junges Alter bei der Geburt des Kindes, ein niedriger allgemeinbildender Schulabschluss sowie die Anzahl der Geschwister und die Position in der Geburtenreihenfolge der Geschwister waren signifikante Prädiktoren für das Vorliegen von Viktimisierungserfahrungen. Je mehr Geschwister eine Person hatte und je

später sie im Vergleich zu ihren Geschwistern geboren worden war, desto mehr Viktimisierungserfahrungen berichtete sie. Bei der Vorhersage von körperlicher Vernachlässigung zeigte sich ein Moderator-Effekt: So berichteten nachgeborene Kinder vor allem in kinderreichen Familien vermehrt von körperlicher Vernachlässigung.

Im dyadischen Datensatz zeigte sich ein erhöhtes Risiko für Misshandlung, Missbrauch und Vernachlässigung des einen Geschwisters in Abhängigkeit der Erfahrungen des anderen Geschwisters. Die Korrelation der Anzahl verschiedener Viktimisierungserfahrungen war mit $r = .51$ als hoch zu beurteilen. Auch bei spezifischen Formen von Kindeswohlgefährdung zeigten sich große Ähnlichkeiten. Anhand multinomialer logistischer Regressionen wurden die verschiedenen Konstellationen von Viktimisierungserfahrungen des Geschwisterpaares verglichen (kein Geschwister betroffen, nur älteres betroffen, nur jüngeres betroffen, beide betroffen). Psychische Probleme der Eltern trugen sowohl zu dem Risiko für das ältere als auch das jüngere Geschwister bei. Sie erhöhten aber vor allem das Risiko, dass beide Geschwister von mindestens einer Form von Viktimisierungserfahrung betroffen waren. Faktoren der Geschwisterkonstellation – wie zum Beispiel der Altersabstand zwischen den Geschwistern – sagten nicht signifikant Unterschiede zwischen den Geschwistern vorher. Die Ergebnisse verweisen darauf, dass vor allem Risikofaktoren auf der Ebene der Eltern dazu beitragen, dass mehrere Kinder in einer Familie von Misshandlung, Missbrauch und Vernachlässigung betroffen sind. Spezifische Merkmale des Kindes oder der Geschwisterkonstellation erklären nur unzureichend Unterschiede zwischen den Erfahrungen der Geschwister.

Studie 2: Einfluss von Viktimisierungserfahrungen auf die Geschwisterbeziehung in der Kindheit

Eltern sind die Architekten der Geschwisterbeziehung und schaffen den Rahmen für deren Ausgestaltung. Deswegen wurde in einem ersten Schritt anhand von linearen Regressionsmodellen das Verhalten der Eltern gegenüber den Geschwistern aus der Sicht der Studienteilnehmenden vorhergesagt. Eltern, die ihre Kinder misshandelten, missbrauchten und vernachlässigten, verhielten sich weniger förderlich gegenüber der Geschwisterbeziehung. So sagte die Anzahl von verschiedenen Viktimisierungserfahrungen signifikant die Förderung der Geschwisterbeziehung sowohl durch den Vater als auch die Mutter vorher. Des Weiteren sagte sie auch eine Benachteiligung durch Mutter und Vater im Vergleich zum Geschwister bedeutsam vorher.

Geschwisterbeziehungen werden häufig als ambivalent beschrieben, weil sie sowohl positive als auch negative Merkmale aufweisen. Diese beiden Dimensionen der Geschwisterbeziehung gelten in der Geschwisterforschung als weitgehend unabhängig voneinander. Auch in dem vorliegenden Datensatz zeigten sich bei einer Faktorenanalyse zwei Faktoren, nämlich positive und negative Aspekte der Ausgestaltung der Geschwisterbeziehung. Eine weitere bisher kaum untersuchte Skala wurde als unabhängiger Faktor gefunden: die relative Macht in der Geschwisterbeziehung. Sie beschreibt den Einfluss, den sich eine Person in einer Beziehung selbst zuschreibt.

Für den Individualdatensatz wurde als statistisches Verfahren die lineare Regression gewählt. Viktimisierungserfahrungen trugen signifikant zu weniger positiven Aspekten (z.B. Wärme, Vertrauen, Kameradschaft) und mehr negativen Aspekten (z.B. Konflikthäufigkeit, Aggression, Rivalität) in der Ausgestaltung der Geschwisterbeziehung in der Kindheit bei. Auch erlebten misshandelte, missbrauchte und vernachlässigte Studienteilnehmende sich als weniger einflussreich in der Gestaltung der Geschwisterbeziehung. Diese Effekte zeigten sich auch, wenn für eine Vielzahl von weiteren Faktoren, wie dem Geschlecht der Geschwister und dem Altersabstand kontrolliert wurde. Vor allem für die positiven Aspekte der Ausgestaltung der Geschwisterbeziehung hatte die Förderung der Geschwisterbeziehung durch die Eltern einen wesentlichen Einfluss.

Die Auswertung der dyadischen Stichprobe im Hinblick auf die Fragestellung erfolgte mittels eines APIM. Hier zeigten sich bedeutsame Effekte innerhalb der Geschwister als auch zwischen den Geschwistern. Die Zusammenhänge waren derart gerichtet, dass mehr Viktimisierungserfahrungen zu einer weniger positiven Ausgestaltung der Geschwisterbeziehung beitrugen. Sowohl die Auswertungen der Individualstichprobe als auch der dyadischen Stichprobe ergaben einen wesentlichen Effekt der Förderung der Geschwisterbeziehung durch die Eltern auf positive Aspekte der Geschwisterbeziehung. Die Förderung der Geschwisterbeziehung medierte teilweise den Zusammenhang zwischen Viktimisierungserfahrungen und positiven Merkmalen der Ausgestaltung der Geschwisterbeziehung. Für die negativen Merkmale der Ausgestaltung der Geschwisterbeziehung ergaben sich vor allem Effekte der Viktimisierungserfahrungen der jüngeren Geschwister. So erlebten in diesem Fall beide Geschwister die Beziehung als von Konflikten und Rivalität gekennzeichnet.

Die Befunde deuten darauf hin, dass sich im Kontext von Misshandlung, Missbrauch und Vernachlässigung auch die Geschwisterbeziehung verschlechtert. Dies entspricht der Kongruenz- bzw. Kontaminationshypothese. Dennoch zeigen sich für einzelne Formen von Kindeswohlgefährdung, wie zum Beispiel dem Miterleben von Partnerschaftsgewalt, schwache Effekte im Sinne der Kongruenzhypothese. Diese Effekte treten jedoch nur in solchen Fällen auf, in denen nicht noch zusätzlich ein emotionaler Missbrauch oder emotionale Vernachlässigung vorliegt.

Studie 3: Einfluss von Viktimisierungserfahrungen auf die psychische Belastung und die Geschwisterbeziehung im Erwachsenenalter

Neben Viktimisierungserfahrungen sagten im Individualdatensatz die negativen Merkmale der Geschwisterbeziehung in der Kindheit die aktuelle psychische Belastung signifikant vorher. Wurde zwischen den verschiedenen Formen von Kindeswohlgefährdung differenziert, so zeigten sich Effekte besonders von emotionalem Missbrauch, emotionaler Vernachlässigung und sexuellem Missbrauch.

Die Anzahl verschiedener Viktimisierungserfahrungen sagte bedeutsam die aktuelle Qualität der Geschwisterbeziehung vorher. In Bezug auf die Konflikthäufigkeit und die Unterstützung für das Geschwister war dies nur der Fall, wenn nicht für die Qualität der Geschwisterbeziehung in der Kindheit kontrolliert wurde. Auch bei den anderen Variablen

trug der Einbezug der Qualität der Geschwisterbeziehung zu einer Verringerung des Effektes der Viktimisierungserfahrungen bei. Dies bedeutet, dass ein Teil der negativen Auswirkungen der Viktimisierungserfahrungen auf die aktuelle Beziehung durch ihren Effekt auf die Beziehungsqualität in der Kindheit erklärt werden kann. In der Betrachtung der einzelnen Formen von Kindeswohlgefährdung war emotionale Vernachlässigung ein Prädiktor für geringe Kontakthäufigkeit, wenig Unterstützung durch das Geschwister, geringeres Ausmaß an verlässlicher Allianz und Zufriedenheit.

Im dyadischen Datensatz sagten vor allem die eigenen Viktimisierungserfahrungen eines Geschwisters bedeutsam die psychische Belastung vorher. Wurde jedoch im Hinblick auf den Schweregrad der Viktimisierung differenziert, zeigten sich auch Interaktionseffekte: So erklärten vor allem schwere Viktimisierungserfahrungen des älteren Geschwisters bedeutsam die psychische Belastung des jüngeren Geschwisters. Für die Qualität der Geschwisterbeziehung im Erwachsenenalter zeigten sich Effekte der Erfahrungen von Misshandlung, Missbrauch und Vernachlässigung. Diese gingen mit einer negativeren Geschwisterbeziehung einher. Die Effekte wurden zum Teil durch die Qualität der Geschwisterbeziehung in der Kindheit erklärt.

In Übereinstimmung mit bisherigen Forschungsergebnissen zeigte sich auch in der vorliegenden Studie ein negativer Effekt von Misshandlung, Missbrauch und Vernachlässigung in der Kindheit bis in das Erwachsenenalter hinein. Eine Besonderheit ist jedoch, dass auch ein wechselseitiger – wenn auch geringerer – Einfluss der Erfahrungen des Geschwisters belegt werden konnte.

Diskussion, Ausblick und Implikationen

Die Ergebnisse müssen vor dem Hintergrund des retrospektiven Designs und der Selektivität der Stichprobe interpretiert werden. So nahmen mehr Frauen und Personen mit einem höheren allgemeinbildenden Schulabschluss an der Studie teil. Dies zeigt sich deutlich in der höheren Anzahl von Schwesterpaaren im dyadischen Datensatz. Auch die Altersverteilung ist nicht bevölkerungsrepräsentativ, erlaubt aber aufgrund der Größe der Stichprobe den Vergleich zwischen verschiedenen Altersgruppen. Wie in allen Studien, in denen Erfahrungen von Missbrauch, Misshandlung und Vernachlässigung retrospektiv betrachtet werden, muss auch in der vorliegenden mit Verzerrungseffekten gerechnet werden. So ist es möglich, dass Kindheitserfahrungen verdrängt oder vergessen wurden. Des Weiteren kann mit einem retrospektiven Design nicht abschließend die Kausalität von Effekten geklärt werden. Nichtsdestotrotz ist es mit der vorliegenden Arbeit gelungen erstmals anhand einer großen und heterogenen Stichprobe Geschwister im Kontext von Misshandlung, Missbrauch und Vernachlässigung näher zu untersuchen. Durch die Informationen aus der Sicht von zwei Geschwistern ist es möglich, Dynamiken zwischen den Geschwistern abzubilden und mehr Informationen über das System der Familie zu erhalten.

Weitere Forschung muss dabei – mittels Längsschnittstudien oder Fallrekonstruktionen – besser die zeitlichen Verläufe in der Familie betrachten. So könnte beispielsweise geklärt werden, inwieweit ein altersgruppenspezifisches Risiko für Kindeswohlgefährdungen besteht oder ob alle Geschwister zur gleichen Zeit in der Familie misshandelt, missbraucht

oder vernachlässigt werden. In welcher Art und Weise die Geschwisterbeziehung sich im Verlauf der Kindheit und bis in das Erwachsenenalter verändert und welche Faktoren zu einer unterstützenden Geschwisterbeziehung beitragen. Welche Effekte Interventionen der Kinder- und Jugendhilfe – wie zum Beispiel die Fremdunterbringung eines Geschwisters – auf die Geschwisterbeziehung haben, spielt hierbei ebenfalls eine wichtige Rolle.

Wird ein Kind in einer Familie misshandelt, missbraucht oder vernachlässigt, so besteht eine hohe Wahrscheinlichkeit, dass auch seine oder ihre Geschwister gefährdet sind. Diese Gefährdung lässt sich nicht auf Grund des Alters oder des Geschlechts ausschließen. Aus diesem Grund besteht die Notwendigkeit einer Gefährdungsabklärung aller Kinder einer Familie.

Ist die Gefährdung eines Kindes bekannt, sollten die Familie dahingehend unterstützt werden, dass einer Gefährdung eines weiteren Kindes vorgebeugt wird. Dies gilt insbesondere in Familien, in denen eines der beiden Elternteile psychische Probleme hat, und in kinderreichen Familien. Auch im Hinblick auf die Geschwisterbeziehung sollten Unterstützungsangebote geschaffen werden. In der Arbeit mit Eltern sollte auf deren Verhalten mit der Geschwisterbeziehung eingegangen werden.

Literaturverzeichnis

Bank, Stephen P./Kahn, Michael D. (1994): *Geschwister-Bindung*. Ungekürzte Ausg. München: Dt. Taschenbuch-Verl.

Clarke, Diana E./Kuhl, Emily A. (2014): DSM-5 cross-cutting symptom measures: A step towards the future of psychiatric care? In: *World Psychiatry: Official Journal of the World Psychiatric Association (WPA)* 13, H. 3, S. 314–316.

Dunn, Judy/Kendrick, Carol (1982): *Siblings. Love, envy, & understanding*. Cambridge, Mass.: Harvard University Press.

Finkelhor, David (1984): *Child sexual abuse. New theory and research*. New York: Free Press.

Finkelhor, David/Turner, Heather/Ormrod, Richard (2006): Kid's stuff: The nature and impact of peer and sibling violence on younger and older children. In: *Child Abuse & Neglect* 30, H. 12, S. 1401–1421 (auch online unter <http://www.sciencedirect.com/science/article/pii/S0145213406002602>).

Furman, Wyndol/Buhrmester, Duane (1985): Children's perceptions of the personal relationships in their social networks. In: *Developmental Psychology*, H. 21, S. 1016–1022.

Furman, Wyndol/Buhrmester, Duane (2009): The Network of Relationships Inventory: Behavioral Systems Version. In: *International Journal of Behavioral Development* 33, H. 5, S. 470–478.

Graham-Bermann, Sandra A./Cutler, Susan E./Litzenberger, Brian W./Schwartz, Wendy E. (1994): Perceived conflict and violence in childhood sibling relationships and later emotional adjustment. In: *Journal of Family Psychology* 8, H. 1, S. 85–97.

- Hamilton-Giachritsis, Catherine E./Browne, Kevin D. (2005): A retrospective study of risk to siblings in abusing families. In: *Journal of Family Psychology* 19, H. 4, S. 619–624.
- Horwitz, Allan V. (1994): Predictors of adult sibling social support for the seriously mentally ill. In: *Journal of Family Issues* 15, H. 2, S. 272–289.
- Katz, Carmit (2013): The narratives of abused children who have survived attempted filicide. In: *Child Abuse & Neglect* 37, H. 10, S. 762–770 (auch online unter <http://search.ebscohost.com/login.aspx?direct=true&db=psych&AN=2013-19741-001&site=ehost-live>).
- Lindberg, Daniel M./Shapiro, Robert A./Laskey, Antoinette L./Pallin, Daniel J./Blood, Emily A./Berger, Rachel P. (2012): Prevalence of abusive injuries in siblings and household contacts of physically abused children. In: *Pediatrics* 130, H. 2, S. 193–201.
- MacMillan, Harriet L./Tanaka, Masako/Duku, Eric/Vaillancourt, Tracy/Boyle, Michael H. (2013): Child physical and sexual abuse in a community sample of young adults: Results from the Ontario Child Health Study. In: *Child Abuse & Neglect* 37, H. 1, S. 14–21 (auch online unter <http://search.ebscohost.com/login.aspx?direct=true&db=psych&AN=2013-00240-001&site=ehost-live>).
- Meiselman, Karin C. (1978): *Incest. A psychological study of causes and effects with treatment recommendations*. 1st ed. San Francisco: Jossey-Bass Publishers.
- Meyers, Amy (2014): A call to child welfare: Protect children from sibling abuse. In: *Qualitative Social Work* 13, H. 5, S. 654–670.
- Modry-Mandell, Kerri L./Gamble, Wendy C./Taylor, Angela R. (2007): Family emotional climate and sibling relationship quality: Influences on behavioral problems and adaptation in preschool-aged children. In: *Journal of Child & Family Studies* 16, H. 1, S. 59–71 (auch online unter [10.1007/s10826-006-9068-3](http://dx.doi.org/10.1007/s10826-006-9068-3)).
- Monahan, Kathleen (1997): Crocodile talk: Attributions of incestuously abused and nonabused sisters. In: *Child Abuse & Neglect* 21, H. 1, S. 19–34 (auch online unter <http://search.ebscohost.com/login.aspx?direct=true&db=sih&AN=9708103498&site=ehost-live>).
- Muram, David/Speck, Patricia M./Gold, Stephanie S. (1991): Genital abnormalities in female siblings and friends of child victims of sexual abuse. In: *Child Abuse & Neglect* 15, 1/2, S. 105–110 (auch online unter <http://search.ebscohost.com/login.aspx?direct=true&db=sih&AN=24535226&site=ehost-live>).
- Phelan, Patricia (1986): The process of incest: Biologic father and stepfather families. In: *Child Abuse & Neglect* 10, H. 4, S. 531–539.
- Phelan, Patricia (1995): Incest and its meaning: The perspectives of fathers and daughters. In: *Child Abuse & Neglect* 19, H. 1, S. 7–24.
- Roscoe, Bruce/Goodwin, Megan P./Kennedy, Donna (1987): Sibling violence and agonistic interactions experienced by early adolescents. In: *Journal of Family Violence* 2, H. 2, S. 121–137 (auch online unter <http://dx.doi.org/10.1007/BF00977037>).

- Schrappner, Christian (2015): Geschwisterkinder in Pflegefamilien und Heimen. Zur Bedeutung von Geschwisterschaft in Krisen und bei Trennungen. In: Brock, Inés (Hrsg.): Bruderheld und Schwesterherz. Geschwister als Ressource. Originalausgabe. Gießen: Psychosozial-Verlag. S. 223–244.
- Statistisches Bundesamt (2014): Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. Haushalte und Familien Ergebnisse des Mikrozensus 2013. Fachserie 1 Reihe 3.
- Voorpostel, Marieke/van der Lippe, Tanja/Flap, Henk (2012): For better or worse: Negative life events and sibling relationships. In: *International Sociology* 27, H. 3, S. 330–348.
- Walper, Sabine/Thönissen, Carolin/Wendt, Eva-Verena/Bergau, Bettina (2010): Sibling relations in family constellations at risk. Findings from development-psychological and family-psychological studies. München: Sozialpädagog. Inst. des SOS-Kinderdorf.
- Zukow, Patricia Goldring (1989): Sibling interaction across cultures. Theoretical and methodological issues. New York, NY: Springer New York.